

Ein vergessenes Dörfchen kämpft ums Überleben

Pfeffikon LU Die Gemeinde hat einen Bundesrat hervorgebracht – das scheint einfacher zu sein als eine erfolgreiche Fusion

VON RAFAELA ROTH* (TEXT UND FOTOS)

Es muss etwa 65 Jahre her sein, als alt Bundesrat Kaspar Villiger hier mit einem Räbeliechtli am Stöckchen durch die Strassen stolperte. Bestimmt hat der Wind seine Kerze mindestens einmal ausgeblasen. Bestimmt fürchtete sich der Fünfjährige ein bisschen vor dem Samichlaus und seinen Schmutzlis. Wahrscheinlich hat sich der Bub die Ohren zugehalten, als die Geislechlöpfer ihre Seile durch die Luft jagten und markerschütternd knallten.

Anfang Dezember haben sich einmal mehr die jüngsten Dorfbewohner und ihre stolzen Eltern in Pfeffikon vor der stattlichen Kirche versammelt. Zum Samichlauseinzug und Weihnachtsmarkt sind alle gekommen: Die Eingeborenen und die Neuzuzüger, die Schweizer und die Ausländer, die Mütter und die Grossväter, die Pfeffiker und ein paar Reinacher. Nur Kaspar Villiger ist nicht mehr da.

Lebkuchen trifft Rüebliorte

Bei einem Spaziergang durch Pfeffikon ist es schwierig, auf Luzerner Boden zu bleiben. Das 749-Seelend Dorf liegt am hintersten Ende des Wynentals, aufgehängt am Stierenberg, wo Buchen, Tannen und Eschen über den Hügel drängen. Eine Zunge Kanton Luzern leckt hier in den Aargau hinein und an deren Spitze schmiegen sich ein paar Häuser aneinander. Nur eine Waldstrasse verbindet Pfeffikon mit dem Kanton Luzern. Auf dieser herrscht Fahrverbot. Knapp 50 Meter unter dem Pfeffiker Schulhaus beginnt schon das aargauische Reinach und rechter Hand, rund 500 Meter von der Gemeindekanzlei entfernt, grenzt Menziken, Aargau. Die Gemeinden im oberen Wynental sind nicht nur landschaftlich zusammengewachsen: Die Pfeffiker kaufen in Reinach ein, lassen ihr Abwasser in den Wynentaler Talkessel fließen und die Dörfer organisieren sich gemeinsam in Sachen Spitex, Feuerwehr und Mütterberatung.

Man teilt sogar ein Stück Geschichte. Hier erstreckte sich vor nicht allzu langer Zeit das Stumpe Land. 1888 eröffnete Jean Villiger, Kaspar Villigers Grossvater, eine Cigarrenmanufaktur in seinem Wohnhaus in Pfeffikon. Die Villiger Söhne AG ist eine von nur zwei Fabriken im Wynental, die sich ins 21. Jahrhundert gerettet haben. Der internationale Zigarrenproduzent hat heute noch seinen Sitz in Pfeffikon.

Bei aller Gemeinsamkeit trennt Pfeffikon doch vieles von den umliegenden Aargauer Gemeinden. Der traditionell katholische Kanton Luzern trifft hier auf den reformierten Kanton Aargau, die traditionellen CVpler auf die Liberalen, die Kantonsstolzen auf die Individualisten und Lebkuchen auf Rüebliorte.

Luzerner sein im Aargau

Inzwischen sind die Dorfbewohner dem Samichlaus hinterher zum Weihnachtsmarkt spaziert. Nur Werner Kretz steht noch auf dem Kreisel vor der Kirche und regelt den Verkehr. Werner Kretz könnte man als Dorforiginal bezeichnen. Wenn es Hände braucht, packt der 76-Jährige an. Er formiert die Kinder zum Samichlauseinzug, bekocht die Mitglieder der Waldkorporation und man sagt, er platziere sogar die Gottesdienstbesucher um, wenn die vorderen Reihen leer geblieben sind. Heute bewacht er Pfeffikons Strassen. Viel hat er nicht zu tun. Wenige Autos passieren das Dorfzentrum und öffentlichen Verkehr gibt es in Pfeffikon keinen. Kretz nimmt seinen Job trotzdem ernst. Der eifrige kleine Mann hat eine orangefarbene Verkehrsweste über seine Lederjacke gezogen und einen Kapitänshut aufgesetzt. «Immer wenn die Strasse gesperrt werden muss, stelle ich den Antrag beim Kanton. Das mache ich



Dorforiginal Werner Kretz regelt den Verkehr mit einem Villiger-Stumpfen zwischen den Lippen.



Madeleine Müller, Ur-Pfeffikerin



Christian Merz, Gemeindepräsident



Franz-Joseph Furrer, Gemeinderat

schon jahrelang», erklärt er durch seine dicken Lippen, zwischen denen eine Villiger Kopfzigarre klemmt. Seit 50 Jahren ist der Pfeffiker der einheimischen Marke treu. Kretz ist im Kanton Luzern geboren und lebt seit mehr als 40 Jahren in Pfeffikon. Er war 35 Jahre lang Betreiber und Friedensrichter im Dorf und Chef-Betriebsbeamter in Reinach. Im Herzen ist der Rentner ein Aargauer geworden und ein Liberaler. «Das weiss jeder im Dorf!», ruft er und prustet mit bebenden Unterlippen.

Der Aargau macht Bubenmädchen

Den Kretz kennt Madeleine Müller gut: «Der hat überall im Dorf seine Finger drin! Aber was er anreiss, bringt er auch zu Ende», sagt die ein-

■ FUSION: DIE SCHWIERIGE SUCHE NACH STARKEN PARTNERN

2005 dachte man im Projekt «Metenand» über den einen Zusammenschluss mit den Aargauer Gemeinden Menziken, Reinach und Burg nach. Elf Arbeitsgruppen widmeten sich einer Machbarkeitsstudie, bis im April 2007 die Finanzgruppe zum Schluss kam: Finanziell lohnt sich ein vereintes Oberwynental nicht. Die Gemeinden sistierten das Projekt.

2007 orientierte Pfeffikon sich wieder luzernwärts und trieb die Fusion mit der Luzerner Gemeinde Rickenbach voran. 2008 wurde auch dieses Projekt sistiert. Nach einer kleinen Rochade im Rickenbacher Gemeinderat, gingen die neuen Gemeinderäte über die Bücher und entdeckten, dass die Gemeinde tatsächlich schlechter dastand, als bisher gebucht.

2010 griff der Kanton der Gemeinde mit einem Sonderbeitrag von zwei Millionen unter die Arme. Dafür musste sie den Steuerfuss auf maximale 2,4 Einheiten erhöhen und die Fusionsabklärungen vorantreiben. **2011** Ein erneutes Fusionsprojekt mit den Luzerner Gemeinden Beromünster, Neudorf und Rickenbach lief an. Das Projekt scheiterte im

Sommer kläglich, da die finanzstärkste Gemeinde Beromünster das finanzielle Risiko, trotz 18 Millionen Kantonsbeiträge, zu gross fand. **November 2011:** Erneute Fusionsverhandlungen mit Rickenbach wurden aufgenommen.

Am 11. März 2012 findet die Fusionsabstimmung in den Gemeinden Pfeffikon und Rickenbach statt. (RAR)

kon verlor einen seiner wichtigsten Steuerzahler. Wichtige Steuerzahler, die das Dorf verlassen, machen natürlich nicht den ganzen finanziellen Niedergang Pfeffikons aus. Es kamen mehr Probleme hinzu. Infolge Steuerergesetzrevisionen des Kantons sanken die Steuereinnahmen stetig, während die Kosten in den Bereichen Gesundheit, Soziales, öffentlicher Verkehr sowie Umwelt und Raumplanung anschwellen. Zudem besitzt Pfeffikon wenig Industrie und Gewerbe und die Villiger Söhne AG, die heute von Villigers Bruder Heinrich geführt wird, zahlt, dank der Umwandlung in eine Holding, die meisten Steuern im Ausland. Im Mai dieses Jahres befand die Gemeindeversammlung schliesslich über ein historisches Defizit von 621000 Franken, was bedeutet, dass jeder Pfeffiker und jede Pfeffikerin um rund 3500 Franken verschuldet ist. In Anbetracht der finanziellen Lage, kämpft Pfeffikon schon seit etwa sechs Jahren um eine Zukunft und versucht zu fusionieren (siehe Box).

Mit dem Dorf verheiratet

Die Enttäuschung über die geplante Fusion mit Beromünster sitzt Franz-Joseph Furrer noch heute in den Knochen. Der CVpler gehört schon seit mehr als 20 Jahren dem Pfeffiker Gemeinderat an. Seit vielen Legislaturen sieht er die Verlustspirale in seiner Gemeinde drehen und momentan führt er die vierten Fusionsverhandlungen seiner Karriere. «Ich leide schon lange unter Fusionitis», sagt der 60-Jährige mit Schalk in den Augen. Als entschiedener Jungeselle ist er «nur mit seinem Dorf verheiratet». Er wohnt alleine in seinem umgebauten Elternhaus am Stierenberg. «Wir waren nicht wütend, als Beromünster absprang, wir waren einfach nur sehr enttäuscht», sagt der jahrelange Sozialvorsteher. Die Enttäuschung habe lange gedauert, aber jetzt müsse eine Lösung her. Bevor er, wie die anderen vier Mitglieder des Gemeinderats, 2012 sein Amt endgültig niederlegen wird, möchte er in einem zweiten Anlauf doch noch mit Rickenbach fusionieren und dem Dorf so eine Zukunft ermöglichen.

Fusion ist einzige Rettung

Die Pfeffiker können wählen, ob sie nach der Primarschule in die Bezirksschule ins nahegelegene Reinach, in die Sekundarschule nach Rickenbach oder ans Gymnasium nach Beromünster wollen. Wenn Pfeffikon nun mit Rickenbach fusioniert, werden alle Schüler in die Partnergemeinde geschickt. Rickenbach liegt zwar nur eine zehnmündige Autofahrt entfernt, jedoch auf der anderen Seite des Stierenbergs, was für die Schüler Abhängigkeit vom Schulbus bedeutet. Gemeindepräsident Christian Merz ist sich bewusst, dass die Schule ein grosses Thema ist. Doch für ihn ist klar: «Pfeffikon braucht einen Partner. Wir haben zwar immer schon Synergien mit anderen Gemeinden gesucht und gefunden, die sind nun aber ausgeschöpft. Jetzt hilft nur eine Fusion.» «Die Gemeinde hat keine Möglichkeiten, sich aus eigener Kraft weiterzuentwickeln, um ihr Potenzial auszuschnöpfen», sagt Merz. Für die Fusion mit Rickenbach würde der Kanton 8,5 Millionen beisteuern.

«Es geht nicht mehr anders», das weiss auch Madeleine Müller, die immer noch im Chlaus-Beizli sitzt. Rein von der Geografie her fühle man sich Rickenbach aber einfach nicht so nah. Verkehrsregler Werner Kretz hat inzwischen Feierabend und sitzt ihr gegenüber. Er war sowieso nie für eine Luzerner Fusion. Das wisse jeder!

*Rafaela Roth studiert im Master of Arts in Art Education an der Zürcher Hochschule der Künste. Diese Reportage entstand im Rahmen eines Praxismoduls.